

anschließend als Oberstadtdirektor. Ab 1973 gab er wichtige Impulse für Würzburg als Rechtskundiger Berufsmäßiger Stadtrat im Rechts- und Stadtentwicklungsreferat. Als erster Gratulant erklärte Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeidler, daß mit der Geschichte Würzburgs nach dem Kriege sein Amtsvorgänger Dr. Zimmerer eng verbunden sei; unter Dr. Zimmerer sei die Stadt zu einem Zusammenklang zwischen erhaltenswertem Alten und erstrebenswertem Neuen geworden. nach mp 27. 3. 80

Der Herr Bundespräsident hatte Dr. Erich Saffert das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Staatssekretär Albert Meyer überreichte am 17. März die hohe Auszeichnung. In seiner Laudatio erklärte er, daß sich Dr. Saffert als 1. Vorsitzender des Historischen Vereins Schweinfurt e. V., der Gruppe Schweinfurt des Frankenbundes, und als Schriftleiter der Bundeszeitschrift des Frankenbundes weit über seine berufliche Tätigkeit hinaus in hervorragender Weise der Schweinfurter Stadtgeschichte und Historie Frankens widme. Er habe durch seine uneigennützig Initiative, seinen Fleiß und Idealismus breite Schichten der Bevölkerung für Vergangenes und Gegenwärtiges interessiert und durch Vorträge, Führungen und Veröffentlichungen informiert. Seine heimatkundlichen und geschichtlichen Arbeiten seien kaum mehr zu überschauen.

Ludwig Pabst

Gedenkstunde für Adalbert Jakob

Dem Gedenken an Adalbert Jakob, den fränkischen Poeten, bekannt als „Dichter an der Hobelbank“, den Mitbegründer und langjährigen Vorsitzenden der Dauthendey-Gesellschaft und treuen Mitglied des Frankenbundes, war eine würdige Feierstunde gewidmet, die von der Dauthendey-Gesellschaft gemeinsam mit dem Frankenbund, Gruppe Würzburg, am Mittwoch, dem 12. März 1980, anlässlich seines zehnten Todestages veranstaltet wurde.

Ludwig Pabst, der erste Vorsitzende der Dauthendey-Gesellschaft, charakterisierte vor einer Lesung einiger Gedichte und Prosastücke des Dichters durch Eleonore Ziebarth Person und Schaffen Adalbert Jakobs, der, 1892 in Würzburg geboren, in seiner Jugendzeit dem „Wandervogel“ angehört und viele Jahre seinen Schreinerberuf ausgeübt hatte, erfüllt freilich von Gedanken und Vorstellungen, die über die Alltäglichkeit des Lebens hinausweisen. An der Hobelbank und auf seinen Wanderungen in und durch Franken, das er so sehr liebte, sind ihm die schönsten Gedanken gekommen, denen er in seinen Gedichten dichterische Form gab. Die Gedanken in seinen Gedichten, in denen er Gott, die Natur und den Menschen verherrlicht, kommen aus einem gütigen Herzen. Adalbert Jakob war in seinem ganzen Leben immer das, was er in seinem Gedicht von sich selber sagt: *Will anders nicht scheinen, als der, der ich bin: ein einsamer Wanderer mit frohem Sinn.*

Wer das Glück hatte, Adalbert Jakob als Freund zu haben, und seine Herzensreinheit, die etwas von der eines Kindes hatte, zu kennen, der weiß, daß sein Gedicht „Zufriedenheit“ sein innerstes Wesen am besten zu charakterisieren vermochte:

Ich bin zufrieden, wenn ich nur das eine habe:
mein täglich Brot!
Und wenn mir bleibt die wundervolle Gabe:
das tiefe Abendrot in schweigende Musik zu kleiden
Will ich zufrieden sein und nichts mehr wollen!
Und keinen Menschen mag ich drum beneiden,
wenn er des Lebens übervollen Becher bis zur Neige trinkt ...
Ich freue mich, wenn meine Seele singt.

Rechnungsdirektor i. R. Ludwig Pabst, Rückertstraße 5, 8700 Würzburg

Unsere Mitarbeiter

Einer begrüßenswerten Anregung aus dem Leser-Kreis (siehe Heft 7/1979, 203-04), aber auch eigenen Überlegungen folgend, wollen wir in Zukunft unter dem obigen Serientitel die Mitarbeiter unserer Bundeszeitschrift vorstellen.

Inge Lippert

Erich Mende

Erich Mende stellt in dieser Zeitschrift seit acht Jahren Biographien fränkischer Persönlichkeiten vor; über ihn selbst ist — wie die häufigen Nachfragen aus dem Leserkreis des „Frankenlandes“ beim Schriftleiter zeigen — in Franken bisher wenig bekannt. Der Grund: Erich Mende ist in Sachsen aufgewachsen, lebte nach dem Krieg in Norddeutschland und wohnt seit nunmehr dreißig Jahren in der Nähe Münchens. Bei dieser „unfränkischen“ Konstellation liegt es nahe, danach zu fragen, wie er dazu kam, sich als Schriftsteller ausgerechnet mit Franken zu beschäftigen. Wenn es auch so schön an den Anfang eines Porträts von Erich Mende paßt, ausschlaggebend für seine Vorliebe für Franken war es aber sicher nicht, daß er (1920 geboren) in der *Rückertstraße* in Dresden seine ersten sechs Lebensjahre verbrachte. Erst als er, der gelernte Kaufmann, aus



beruflichen Gründen oft in Bayern unterwegs war und so auch nach Franken kam, blieb sein persönliches Interesse — das Wort *zufällig* nimmt er hier und auch sonst nicht für sich in Anspruch — am Frankenland hängen. Würzburg befindet sich im Vordergrund seiner Eindrücke, die Stadt erinnert ihn an seinen Geburtsort Dresden. Häufig machte er Station in Schweinfurt und von Nürnberg aus erforschte er Oberfranken.

Die ersten Aufsätze von Erich Mende über fränkische Persönlichkeiten waren in der „Main-Post“ zu lesen. Die Resonanz auf die ab 1972 im „frankenland“ erscheinenden Artikel war ihm eine Aufforderung, seine Arbeit fortzusetzen. Erich Mende's vorrangiges Interesse galt und gilt dem fränkischen Genius (im Sinne von Nietzsche: aus der Heimat, aus dem Volk), der zwar zu seiner Zeit Geschichte machte, *aber*, wie er sagt, *heute höchstens in Fußnoten berühmter Werke anderer zu finden ist*. Dabei kommt ihm zugute, daß er Franken aus einer, den Blick schärfenden Distanz und weniger emotional als ein Einheimischer sehen kann. In diesem Zusammenhang betont er aber, daß Abstammung und Nationalitäten für ihn keine Wichtigkeit haben. Bei seinen Biographien kommt es ihm vor allem auf das Einzigartige der Entfaltung einer Persönlichkeit an: Es ist ihm ein Anliegen, die Einflüsse zu entdecken, *die den Menschen treiben*. Soweit als möglich versucht er deshalb, sich in das Wesen bisher wenig bekannter Persönlichkeiten einzuarbeiten, deren Charakteristika im Laufe seiner Nachforschungen — und das findet er spannend — langsam Konturen annehmen. Er hat dabei weniger eine pädagogische Absicht, sondern er versteht sich eher als ein Bewahrer der Geschichte. Damit schließt er nicht aus, daß Historie durchaus *Verstehenshilfen* und *Orientierungen* bieten kann. Nach oft mühsamer Suche in Museen, Bibliotheken und Archiven entstanden so z. B. umfassende Lebensbilder des Künstlers Johann Adam Klein,